

傅立光 安芮佳

臺北市 11191 士林區中廬一路 11 之 1 號 14 樓 (登峰造極大樓), Taipei, Taiwan ROC

An Familie und Freunde

Taipei, den 1. März 2016

Ihr Lieben in Nah und Fern,

heute vor genau 50 Jahren habe ich, Emmanuel, zum ersten Mal meinen Fuß auf den Boden der „Ilha Formosa“ gesetzt. An einem mild-warmen Nachmittag landeten wir mit einem Flugzeug der Thai International auf dem damals noch sehr beschaulichen internationalen Flughafen Songshan in Taipei. Ich war 13 Jahre alt. Das Empfangskomitee der Fu-Jen-Universität, an der mein Vater die nächsten zwei Jahre als *Assistant Professor* Deutsch lehren sollte, empfing uns mit den hawaii-typischen Blumenketten aus Kunstseide.

Während wir heute mehrmals im Jahr in dreizehn Stunden nonstop von Frankfurt nach Taipei fliegen, mutete der Flug im März 1966 noch wie eine Weltreise an. Aus dem hannoverschen Wendland kommend haben wir die Reise in Hamburg-Fuhlsbüttel angetreten. Als Familie ohne Fernseher in der ländlichen Abgeschiedenheit in einem Zipfel der Bundesrepublik Deutschland, der nach drei Seiten von der Zonengrenze umgeben war, hatten wir wenig Wissen um den Entwicklungsstand der Luftfahrt. Als wir im Wartesaal auf den Einstieg in die für uns bestimmte Boing 727 der Lufthansa nach Frankfurt warteten, startete eine baugleiche Maschine mit atemberaubendem Krach und einem schwindelerregenden Steilflug in den Himmel. – Wir waren aus den Jahren in Berlin noch auf die Propellermaschinen konditioniert, die damals von Tempelhof aus den Himmel gemütlich erklimmen.

In Frankfurt hieß es dann Umsteigen in die Boing 707 der Lufthansa, die uns bis nach Hongkong bringen sollte. Die Flugetappen, die damals geflogen wurden, waren überschaubar. Von Frankfurt ging es zunächst über die Alpen nach Rom. Nach einem etwa einstündigen Zwischenstopp ging es weiter über das Mittelmeer und die Wüste nach Kairo. Die Temperaturen hier waren deutlich höher, als bei unserer Abreise in Hamburg! Von Kairo ging es über nächtliche Wüstenlandschaften nach Daharan. Zum ersten Mal in unserem Leben bekamen wir ein Gefühl von Tausendundeine Nacht. Der Flughafen lag im bunt-schimmerndem Licht von Tausenden von Glaskristallen aller Farben und auf den Gängen flanierten Männer in weißen Djhellabas.

Die nächste Etappe war dann Karatschi, wo wir das Flugzeug nach meinem Erinnern nicht verlassen durften. Dann ging es nach Kalkutta. Die nächste Station war Bangkok. Von dort ging es in Richtung Südchinesisches Meer über Vietnam, in dem damals der grausame Krieg tobte. Aus der Reiseflughöhe konnten wir unten die Militärflugzeuge und riesige Rauchkegel sehen.

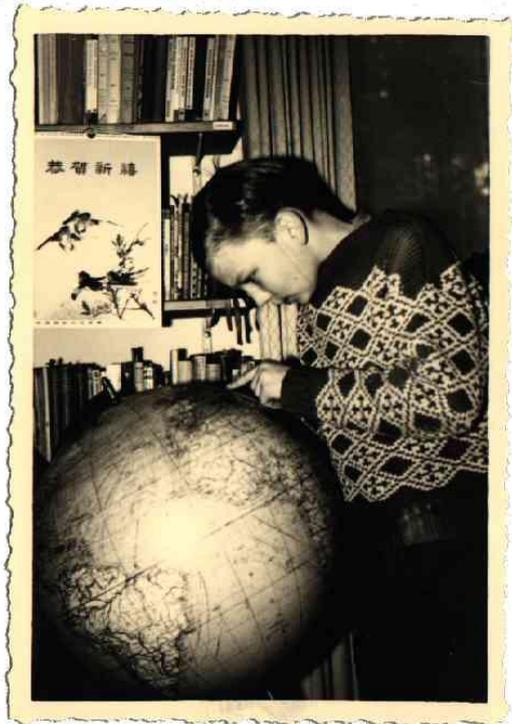
Für jeden, der einmal den Landeanflug auf den alten Flughafen Kai Tak in der Kowloon Bay in Hongkong mitgemacht hat, bleibt es ein unvergessliches Erlebnis, wie der Flieger immer

tiefer zwischen die eng neben der Flugroute liegenden bergigen Inseln eintaucht und dann scheinbar in dem Meer landen will. Erst unmittelbar vor dem Aufsetzen tauchte die schmale Landebahn auf, die ins Meer hinein aufgeschüttet war.

Hier verabschiedeten wir uns von unserer Lufthansa-Maschine, die noch die letzte Etappe nach Tokio vor sich hatte und stiegen um in die Maschine der Thai International, die uns nach Taipei bringen sollte. Hier bekamen wir einen Hauch von Asien zu spüren mit den thailändischen Flugbegleiterinnen in asiatisch anmutenden Uniformen und wir bekamen einen fernöstlichen violettfarbenen Fächer geschenkt, um uns kühle Luft zuzuwedeln. So eingestimmt landeten wir in Taipei.

Wie kam damals eine fünfköpfige Familie dazu, aus dem beschaulichen hannoverschen Wendland nach Taiwan zu gehen?

Mein jüngerer Bruder hatte aus der Kreisbücherei ein Buch einer chinesischen Autorin ausgeliehen, in dem auch chinesische Schriftzeichen abgebildet waren. Da unser Vater nach unserer Kenntnis alle Sprachen der Welt beherrschte, bat mein Bruder ihn, ihm diese Schriftzeichen vorzulesen. Da der Text doch wohl zu anspruchsvoll war, kramte unser Vater sein chinesisch-deutsches Wörterbuch heraus, was er noch aus seiner Studentenzeit hatte, und begann zusammen mit meinem Bruder die Zeichen zu entziffern. Daraus entstand ein Interesse an der chinesischen Schrift und Sprache, in die auch ich bald mit einbezogen war. Und dann trat natürlich die Frage auf, ob es denn möglich sei, mal nach China zu kommen.



Emmanuel orientiert sich in der großen weiten Welt. (1964)

Anlässlich eines Verwandtenbesuchs in Ostberlin fuhr mein Vater mit uns Jungs zu der Botschaft der Volksrepublik China, um sich danach zu erkundigen, ob es Möglichkeiten gäbe, einmal dorthin zu kommen. Mit chinesischer Höflichkeit bekamen wir die Antwort, dass es die Volksrepublik ehre, dass wir uns für sie interessieren, aber angesichts der Tatsache, dass wir aus dem falschen Deutschland kämen, gäbe es leider keine Möglichkeit, dorthin zu reisen.

Wenig später beherbergte unsere Familie einen Studenten aus Taiwan. Damals mussten die jungen ausländischen Stipendiaten an deutschen Universitäten zum Auftakt ihres Lebens in Deutschland einen Kennenlernkurs der deutschen Sprache, Kultur und Geschichte absolvieren, bei dem sie auch mit der Realität der deutschen Teilung vertraut gemacht wurden. Hierzu brachte man sie im Zonenrandgebiet in Gastfamilien unter. Der junge Mann war begeistert von unseren Versuchen, uns mit der chinesischen Sprache auseinander zu setzen und riet unserem Vater, sich doch einmal an die in Taipei neu eröffnete Fu-Jen-Universität zu wenden, die für ihre Deutschabteilung Germanisten suchte. – Das hat mein Vater getan – und kein halbes Jahr später waren wir in Taiwan.

Die Universität hatte uns zunächst für den Übergang zwei übereinander liegende Neubauwohnungen in einen zweistöckigen Reihenhaus in Xin Zhuang (damals Hsinchuang trans-

kribiert) zur Verfügung gestellt, die sie voll für unsere Bedürfnisse möbliert und mit allen notwendigen Gegenständen für das tägliche Leben ausgestattet hatten. Diese Wohnungen lagen etwa 2,5 Kilometer von der Universität und 700 Meter vom Ortszentrum der Gemeinde Xinzhuang entfernt. Direkt hinter unserem Haus erstreckte sich eine unverbauete Ebene von Reisfeldern bis zum Fuß der drei Kilometer entfernt beginnenden Bergkette, die das Becken von Taipei umgibt.

In die Wohnung im Parterre gelangte man von der Straße aus direkt in das Wohnzimmer, von dem ab die Türen in eine von uns als Hauswirtschaftsraum genutzte Küche mit angrenzendem Badezimmer, sowie in Vaters Arbeitszimmer und das Zimmer unserer Hausangestellten ging. - Die obere Wohnung war genauso geschnitten. Von der Straße gelangte man über das Treppenhaus direkt ins Esszimmer, von dem es dann in das Kinderzimmer für uns beiden Jungs, das Elternschlafzimmer und die von uns genutzte Küche ging, hinter der wiederum das obere Badezimmer lag.



Dieses Foto ist fast vierzig Jahre später entstanden und zeigt, dass die Wohnungen inzwischen auch mit Klimaanlage ausgestattet sind, die es zum unserer Zeit noch nicht gab.

Die direkten Nachbarwohnungen wurden von zwei chinesischen Professoren der Fu-Jen-Universität bewohnt, einem Germanisten, der viele Jahre in Deutschland gelebt hatte, und einer Französisch-Dozentin, die ursprünglich aus Saigon kam. Alle übrigen Nachbarn waren Taiwaner, von denen kaum jemand signifikant Englisch sprechen konnte. In der gesamten Gemeinde Xinzhuang waren wir die einzigen Ausländer. Da wir sehr gastfreundlich in diesem Umfeld aufgenommen wurden, sind wir hier für die kompletten knapp zweieinhalb Jahre wohnen geblieben.

Fast alles, was wir für das tägliche Leben brauchten, konnten wir in der Dorfstraße von Xinzhuang und auf dem Markt kaufen. Schnell lernten wir die wichtigen Begriffe wie „dies hier“ und „das da“ in Mandarin mit taiwanischem Akzent, lernten die Zahlen für die Preise und insbesondere, wie man den Preis durch Handeln soweit herunterdrückte, dass man halbwegs in die Nähe desjenigen kam, den die Einheimischen zahlen. – Für die darüber hinausgehenden Ansprüche von uns Ausländern musste allerdings so manches Produkt im acht Kilometer entfernten Stadtzentrum von Taipei gekauft werden.

Die katholische Fu-Jen-Universität war ursprünglich 1925 in Peking gegründet worden. Nachdem sie dort im Jahre 1949 von der Volksrepublik China beschlagnahmt wurde, fand im Jahr 1960 der Beschluss zur Neugründung in der Gemeinde Xinzhuang im Landkreis Taipei statt. Das Institut für Fremdsprachen wurde 1963 eröffnet, also knapp drei Jahre bevor mein Vater seinen Dienst dort antrat. Er war unter anderem Germanistik-Dozent im ersten Absolventenjahrgang, der 1967 die Universität verließ. Zahlreiche spätere Hochschullehrer, die Deutsch an der Fu-Jen-Universität und anderen Universitäten in Taiwan lehrten, waren ursprünglich seine Studenten.

Eine deutsche Schule gab es damals in Taipei noch nicht. Die einzige ausländische Schule war die amerikanische Schule, deren Schüler zu der Zeit aber zu fast 100% Kinder von Angehörigen der amerikanischen Streitkräfte waren, die damals noch in Taiwan stationiert waren, weil ja hier einer der Stützpunkte in Asien war, von denen aus die Einsätze im Vietnamkrieg geflogen wurden. Da diese Schule einerseits weit entfernt auf der anderen Seite der Stadt Taipei lag und andererseits eine sehr einseitig zusammengesetzte Schülerschaft hatte, kam es für unsere Eltern überhaupt nicht in Betracht, uns dorthin zu schicken. Vielmehr sollten wir Kinder die Chance nutzen, die chinesische Sprache zu erlernen und Land, Kultur und die Menschen kennenzulernen. Für das zu bewältigende Schulpensum würden sich schon Möglichkeiten finden!



Unsere Chinesischlehrerinnen waren beide Studentinnen der Deutschabteilung.

Also bekamen wir Jungs sofort privaten Chinesischunterricht von Studenten der Fremdsprachen der Fu-Jen-Universität, während unsere sechsjährige Schwester in den lokalen Kindergarten geschickt wurde, in dem sie bereits nach wenigen Wochen vollkommen akzentfrei und fließend die chinesische Sprache aufgenommen hatte. Sie wurde dann

nach den Sommerferien 1966 in die lokale staatliche Grundschule eingeschult und hat sehr erfolgreich ihre ersten beiden Grundschuljahre dort absolviert, hat dabei Hunderte von chinesischen Schriftzeichen gelernt, ohne auch nur einen einzigen Buchstaben des lateinischen Alphabets zu beherrschen.



So einfach ging das für meinen Bruder und mich natürlich nicht. Wir hatten in Deutschland die siebte bzw. fünfte Klasse hinter uns gelassen und der Einstieg in die lokale Schule hätte chinesische Sprachfertigkeiten in Wort und Schrift auf diesem Niveau bedurft, die natürlich mit fünf Monaten Vorlauf nicht zu erreichen waren.

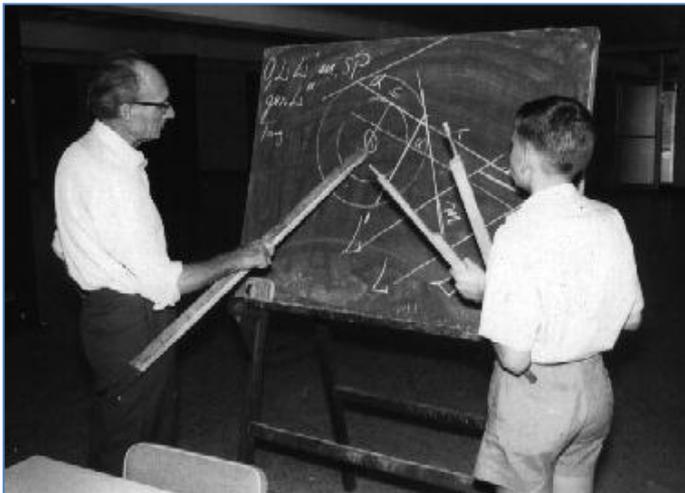
Emmanuel feiert im Oktober 1966 seinen 14. Geburtstag in der Schuluniform der Heng-Yi Middle School.

Deshalb wurde für uns ein Mischprogramm ausgeklügelt. Wir besuchten nach den Sommerferien für ein Jahr vormittags als Gastschüler eine lokale

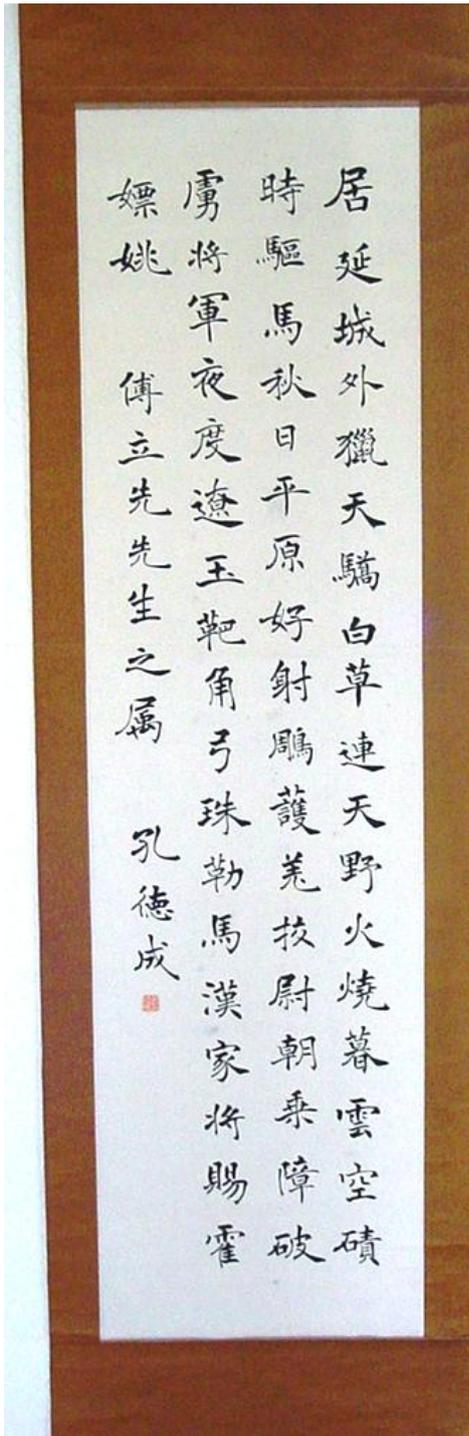
Sekundarschule in unseren altersgleichen Klassenstufen, um Eindrücke von der Sprache und Kultur zu bekommen und Kontakte zu Gleichaltrigen zu schließen.

Nachmittags erhielten wir Sprach-Einzelunterricht im Mandarin-Zentrum der Fu-Jen-Universität, in dem sonst ausländische Dozenten und Mitarbeiter der Universität die Sprache des Gastlandes erlernten oder weiter vertieften. Nebenher gaben uns Studenten und Lehrkräfte der Universität Unterricht in Mathematik und Kalligraphie.

Geometrieunterricht erteilte uns ein Mathematik-Professor und Kalligraphie lernten wir bei einem Deutschstudenten, der später selbst Professor der Germanistik an der Universität wurde.



Der Besuch der Heng-Yi Middle School lieferte uns tiefe Einblicke in das Schulsystem in Taiwan. Die Sprachkenntnisse reichten allerdings nicht, um aktiv am Unterrichtsgeschehen teilhaben zu können, weil es uns hier vor allem noch an der nötigen Anzahl der Schriftzeichen fehlte. In der chinesischen Schule werden in den sechs Grundschuljahren etwa 3.000 Schriftzeichen erlernt und erst mit 3.800 der insgesamt 87.000 Schriftzeichen kann man etwa 99% der chinesischen Texte lesen.



孔德成

Kalligraphie eines historischen Textes mit Widmung für unseren Vater (傅立先), Kalligraphie, 1968

孔德成 (Kung De-Cheng), 1920 in Beijing, †2008 in Taipei

Kung De-Cheng war in direkter Linie der 77. Nachfahre von Konfuzius. Er hat die Liturgie der Konfuzius-Tempel in Taiwan maßgeblich geprägt.

Kung war Mitglied der Nationalversammlung der Republik China, Präsident des Prüfungs-Yuan, Berater des Präsidenten der Republik China und Professor und Kalligraphielehrer an der Fu-Jen-Universität.

Während wir uns im Kontakt mit den gleichaltrigen Klassenkameraden eher schwer taten, weil diese angepasst im paramilitärischem Drill erzogen waren und in unserer Wahrnehmung keinerlei eigene Meinung und Selbstständigkeit aufwiesen, entwickelte sich mit einem Internatsschüler aus der Oberstufe ein freundschaftlicher Kontakt, der bis heute anhält. Er verbrachte viele Stunden, wenn er Ausgang hatte, bei uns zu Hause. Wir beide verbrachten wiederum das chinesische Neujahrsfest in seiner Familie in einem Dorf im Landkreis Xinzhu. Zehn Jahre später sollte aus dieser Freundschaft auch ein Familienanschluss werden, als mein Bruder seine Schwester heiratete. Heute umspannen diese Familienbande den ganzen Globus.

Freundschaftliche Kontakte hatten wir allerdings zu diversen Studenten der Universität und wir wurden sogar eingeladen, bei einer Klassenfahrt einer Klasse der Hauswirtschaftslehre mitzufahren, die bei unserer Mutter Deutschunterricht hatten. - In unserem letzten Jahr wechselten mein Bruder und ich von der Schule in die Universität und belegten den kompletten Französischkurs der ersten zwei Semester als Gaststudenten. Unser Chinesischunterricht ging aber weiter.

Neben seinem Lehrauftrag an der Universität unternahm unser Vater umfangreiche musikwissen-

schaftliche Forschungen über die Liturgie in buddhistischen und daoistischen Tempeln und schrieb hierüber Veröffentlichungen in der Fachliteratur. Da wir ihn hier oft begleiteten, bekamen wir auch tiefe Einblicke in diese Facette der Gesellschaft unseres Gastlandes. – Auch unsere Mutter unterrichtete an der Universität Französisch und Deutsch.

In den heutigen Zeiten der Mobilität kaum vorstellbar ist die Tatsache, dass wir im März 1966 nach Taiwan gegangen sind und das Land die gesamten zweieinhalb Jahre nicht verlassen haben, also auch nicht ein einziges Mal zwischendurch in Deutschland waren.

Die Zeit in Taiwan hat unsere gesamte Familie sehr tief geprägt und es hat uns Jungs auf jeden Fall wieder ins Ausland gezogen, ein Fernweh, dass wir dann an die nächste Generation unserer Kinder weiter vererbt haben. Für mich hat sich mit dem Stellenangebot als Leiter der Deutschen Schule Taipei ein Kreis geschlossen. Meine Schwester ist erstmalig vierzig Jahre nach unserer Abreise aus Taiwan wieder hier gewesen – und ihre Sprachfertigkeiten im Chinesischen tauchten in wenigen Tagen wieder brilliant aus den Tiefen des Gehirns auf.

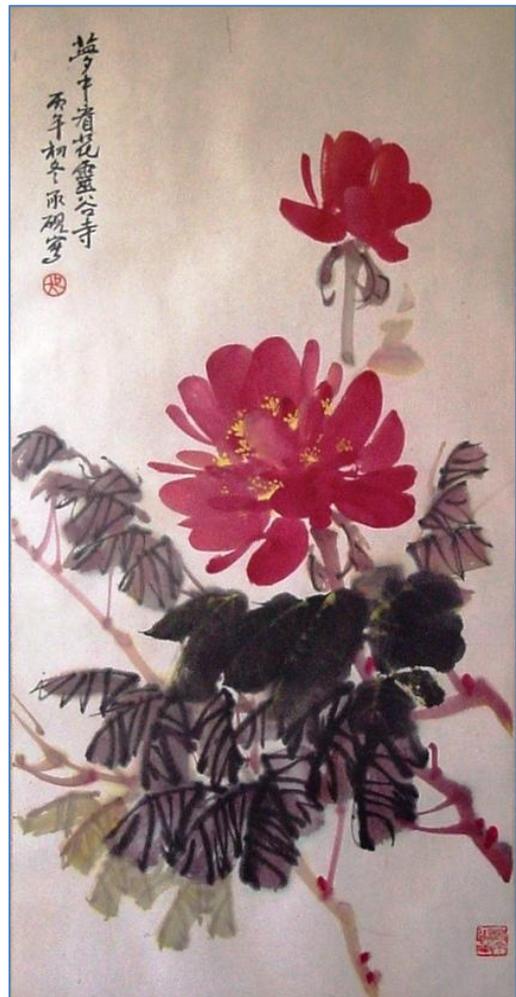
Wen wundert es, dass wir im Sommer 1968 nicht einfach wieder in das Flugzeug einsteigen wollten, um dann zwei Tage später in die alte Welt zurückzukehren. So kam es zu der im Brief aus Taiwan Nummer 35 beschriebenen legendären, sieben Wochen dauernden verlängerten Rückreise auf dem Frachter MS Travestein vom Norddeutschen Lloyd von Keelung in Taiwan über Kaohsiung (Taiwan), Bugo in Nord-Mindanao (Philippinen), Manila (Philippinen), Hongkong, Singapur, um das Kap der guten Hoffnung herum und Gran Canaria (Kanarische Inseln) zurück nach Hamburg.

Die Zeit auf dem Schiff haben wir übrigens konzentriert genutzt. Unser Vater arbeitete mit uns das komplette Mathematikpensum auf, welches unsere Klassenkameraden in den drei Schuljahren¹ gelernt hatten und legte damit den Grundstein für den erfolgreichen Wiedereinstieg in das deutsche Schulwesen in unsere alten Lerngruppen, in denen uns die Klassenkameraden sehr fremd geworden waren. Die Reintegration gestaltete sich weit schwieriger als der Aufbruch in die Fremde.

Mit herzlichen Grüßen

Emmanuel + Greta

Unbekannter Künstler
Chinesisches Blumenstillleben
Tusche, 1968



¹ In den Jahren unserer Abwesenheit gab es wegen der Umstellung des Schuljahresbeginns von Ostern in den Sommer in Niedersachsen und anderen Bundesländern zwei Kurzschuljahre.